

Kurt Greussing

## Der alevitische Islam

### Ursprünge

Die alevitischen Moslems gehören – religionsgeschichtlich gesehen – zur so genannten *Schi'a* innerhalb des Islam. Die *Schi'a* ist eine Minderheit (circa 10 % des heutigen Welt-Islam), die sich unmittelbar nach dem Tode des Propheten (632 n.C.) im Streit um die Führung der Gemeinde herausgebildet hat.

Der Prophet Mohamed hatte keinen ihn überlebenden Sohn, der die Führung übernehmen hätte können, sondern – als einziges leibliches Kind – die Tochter Fatima. Sie war mit Ali, einem Vetter des Propheten, verheiratet, und sie hatten zwei Söhne: Hasan und Huseyn. Ein Teil der Moslems sah deshalb in Ali (und seinen männlichen Nachkommen) den legitimen Führer der Gemeinde, während die Mehrheit der Ansicht war, der Führer (Chalife) müsse lediglich aus den Stammesverwandten Mohameds, den Qoraisch, kommen.

Über die Führungsfrage entspann sich ein erbitterter Streit, den die *Schi'a* – das bedeutet die „Partei“ (Alis) – verlor. Ali selbst und alle seine Nachfolger fielen nach schi'itischer Überzeugung Attentaten ihrer (ebenfalls moslemischen) Gegner zum Opfer oder erlitten einen grausamen Tod auf dem Schlachtfeld – etwa Alis Sohn Huseyn 680 n.C. in der Schlacht bei *Kerbala* (Irak), einer Stadt, die deshalb bis heute den Schi'iten heilig ist.

Lediglich *ein* Nachfolger Mohameds und Alis entging als Leiter (*imam*) der schi'itischen Gemeinde diesem Schicksal: der zwölfte, der Imam Mahdi (*mahdi* = „der von Gott Rechtgeleitete“). Er verschwand als Kind im Jahre 874 n.C. auf geheimnisvolle Weise in die Verborgenheit. Anfangs stand er noch über vier Stellvertreter mit der Gemeinde in Verbindung, dann jedoch entrückte er vollends.

Er wird nach Überzeugung der Schi'iten erst am Ende der Zeiten, vor der leiblichen Wiederkunft Jesu, aus der Verborgenheit auftreten und für eine kurze Zeit eine perfekte Herrschaft errichten, bevor dann die Welt zu Ende geht. Vor dieser Zeit der Vollkommenheit, so hat es der große islamische Soziologe ebn-Chaldun im 15. Jahrhundert aufgezeichnet, werde nach schi'itischem Glauben einer *„aus der Familie des Propheten hervortreten, der ohne Fehl sein wird, einer der die Religion stark machen und die Gerechtigkeit triumphieren lassen wird.“* Ein großer Kampf werde entstehen – eine katastrophische Wende zur Endzeit –, und danach werde dieser Imam Mahdi die *„Welt mit Gleichheit und Gerechtigkeit erfüllen, so wie sie bisher mit Ungerechtigkeit und Übeltat erfüllt war. ... Er wird das Geld nicht zählen, sondern es einfach ringsum verteilen. ... Gott wird ihm den Frühlingsregen herabsenden, und die Erde wird ihre Pflanzen sprießen lassen. Das Vieh wird zahlreich sein, und das Volk (Gottes) groß.“*<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Ibn Khaldûn: The Muqaddimah. An Introduction to History (Übers. Franz Rosenthal), 3 Bde., New York 1958, hier Band II, S. 156-184.

Nicht alle Schi'iten teilen den Glauben an den Mahdi, den verborgenen Führer der Gemeinde. Die Ismailiten beispielsweise, eine kleine, aber heute wohlhabende und sozial engagierte islamische

Solche Endzeit-Erwartungen haben im schiitischen Islam über die Jahrhunderte hinweg immer wieder mächtige revolutionäre Volksbewegungen beflügelt, zuletzt 1977-1979 die iranische.

## Die Aleviten – Grundsätze und Institutionen

Die Aleviten haben innerhalb dieser so genannten Zwölfer-Schi'a (die Bezeichnung bezieht sich auf die zwölf Imame) eine Sonderentwicklung genommen. Sie teilen zwar die religiösen Grundannahmen des schiitischen Islam: also den Glauben an die legitime Führerschaft Alis und seiner elf Nachfolger sowie an die Verborgenheit und die Wiederkunft des Imam Mahdi – allerdings in vielen Fällen nicht an das endzeitliche Katastrophen-Szenario.<sup>2</sup>

Doch sie haben ganz andere religiöse Institutionen: Denn sie sind eine priester- und moscheenlose Religion, und religiöses Wissen sowie religiöse Praxis werden nicht durch Schriftgelehrte vermittelt, sondern in überwiegend mündlicher Tradition durch sogenannte *Pirs* (wörtl.: Alte, Weise) und *Dedes* (wörtl.: Großväter) verschiedener Ränge, die aus „heiligen Familien“ (*ocak* = wörtl. Herd) stammen. Diese „heiligen Familien“ wiederum führen sich genealogisch in männlicher Linie auf Ali und Mohamed zurück. Bei den *Dedes* und *Pirs* handelt sich um so genannte „gentilcharismatische“ Führerschaft. Das heißt, ihr außerordentliches soziales Ansehen (Charisma), das diese Führerschaft ermöglicht, beruht auf ihrer besonderen Abstammung. Diese Abstammung vermittelt in den Augen ihrer Anhänger *keramet* – von Gott verliehene Heils- und Wunderkraft.

Das Alevitentum als volksreligiöse Richtung des Islam hat sich vor allem im Osmanischen Reich entwickelt und verbreitet: von Albanien über Anatolien bis in den Irak. Heute machen die Aleviten rund 20 % der Bevölkerung der Türkei aus, wobei sie ethnische Türken ebenso umfassen wie ethnische Kurden.

Es ist ein Wesenszug des Alevitentums<sup>3</sup>, dass es sich als sehr integrationsfähig erwiesen hat, indem es vorislamische (zum Teil so genannte „naturreligiöse“) ebenso wie christliche Elemente (über die Griechen und Armenier des Osmanischen Reiches) aufgenommen hat. Die um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Europa entstandene Annahme, es sei eine islamisch-christliche Mischreligion, ist allerdings völlig unhaltbar.

Gefördert wurde diese Annahme durch den Umstand, dass die Aleviten den Koran, die christlichen Evangelien (*injel*), die Thora (*tevrat*) und die Psalmen Davids (*zebur*) als gleichwertige

---

Gemeinschaft, haben einen „präsenten Führer“ (*hazer Imam; spr.: haser Imam*) – den Agha Khan. Der heute lebende ist der 49. Imam der Gemeinde aus der Linie Mohameds und Alis.

<sup>2</sup> Das Alevitentum gliedert sich in verschiedene Richtungen, die sich durch die Lehren der Gründungspersönlichkeiten, bevorzugte Heiligtümer und Einzelheiten der Glaubenspraxis unterscheiden. Die wesentlichsten sind Kızılbaş, Bektāşi, Sirac, Tahtacı und die syrischen Alawi (Aliallahî). In den türkischen Großstädten und in Westeuropa beginnen sich unter Aleviten diese Richtungsgrenzen aufzulösen.

<sup>3</sup> Im Arabischen heißt das Alevitentum die „Aleviya“, im Türkischen „Alevilik“. Das Eigenschaftswort „alevi“ (alevitisch, auch Alevite / Alevitin) – aus dem Arabischen – bedeutet wörtlich „von Ali abstammend“, „auf Ali bezogen“, „alidisch“ und dergleichen. In einer volksetymologischen Erklärung bringen Türken jedoch das Wort meist mit „Ali“ und „ev“ (Haus), also „Angehörige/r des Hauses von Ali“, in Zusammenhang.

Offenbarungen anerkennen. Allerdings spielen diese Offenbarungsschriften in ihrer Glaubenspraxis keine bestimmende Rolle – weil Glaubensinhalte ja überwiegend mündlich überliefert wurden –, ebenso wenig wie die daraus abgeleiteten Gesetze.<sup>4</sup>

Unter Sırac-Aleviten gibt es deshalb auch, wenn von Allah die Rede ist, den sprichwörtlichen Zusatz: *Binbir cisimden baş gösterdi* – das heißt: Aus tausend und einer Gestalt hat er sich (wörtl.: seinen Kopf) gezeigt. Das wird von Dedes besonders auch in Zeremonien gesagt zum Beweis, dass man gegenüber allen Geschöpfen – Menschen wie Tieren – rücksichtsvoll sein soll, weil man ja nie weiß, in welcher Gestalt sich Gott zeigen könnte. Der Mensch ist nur *eine* Gestalt von diesen tausendundeiner.<sup>5</sup>

Ähnlich die bektaşî-alevitischen Überlieferungen, von denen am Anfang des 20. Jahrhunderts der deutsche Orientalist Georg Jacob berichtete: „*Aus tausendundeiner Verkleidung schaute er hervor. Wenn er aus (nur) einer Verkleidung hervorgeschaut hätte, wäre alle Welt zum Glauben gelangt.*“ Oder: „*Aus tausend Verkleidungen schautest du hervor, deshalb hast du die Menschheit in Zweifel gestürzt.*“<sup>6</sup>

Die Aleviten haben ihre eigene *Schari'a* (wörtlich: ebener gerader Weg), also das religiöse Gesetz. So kennen sie beispielsweise keine Körperstrafen – die Kapitalstrafe ist die von einem religiösen Würdenträger ausgesprochene Verbannung aus der Gemeinde. Diejenigen sind gute Menschen – und gute Aleviten allemal –, die „*eline, diline, beline sahip olanlar*“, d.h. Herr (*sahip*) ihrer Hände (*el*), ihrer Zunge (*dil*) und ihrer Lenden (*bel*) sind – die somit nicht stehlen und von der eigenen Hände Arbeit leben, nicht lügen und nicht schlecht reden sowie nicht sexuell zügellos und untreu sind.

Aleviten glauben an die prinzipielle Gleichwertigkeit der Menschen – von Männern wie Frauen, von „Gläubigen“ wie „Ungläubigen“ – aufgrund der „Gottesteilhabe“ eines jeden. In neuester Zeit hat dieser Glaube unter gebildeten Aleviten in der Türkei und in Europa eine Spielart des Alevitentums begründet, die sich als universaler Humanismus versteht.<sup>7</sup>

Die wichtigsten, religiös begründeten sozialen Institutionen der Aleviten sind – neben der Führerschaft durch Dedes – Einrichtungen auf der Basis von *ikrar*, der „(ewigen) Anerkenntnis“:

- die – auf freiwilliger Schließung beruhende – Einehe
- die Beschneidungspatenschaft (*kivralk*)
- und – nur bei Aleviten anzutreffen – die so genannte „Wahlbruderschaft“ (*müsahtlik*).

---

<sup>4</sup> Um 1400 n.C. ist ein alevitischer Prediger in der türkischen Stadt Bursa belegt, der argumentierte, man dürfe Mohamed nicht über Jesus stellen – dies unter Berufung auf den Koran 2:285: „*Nicht unterscheiden wir zwischen einem von seinen Gesandten.*“ Siehe Georg Jacob: Die Bektaschijje in ihrem Verhältnis zu verwandten Erscheinungen, in: Abhandlungen der I. Klasse der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XXIV, III. Abt., München 1909, S. 31.

<sup>5</sup> Information von Hidir Temel, dem Sohn einer Dede-Familie von Sırac-Aleviten und damals Student am Institut für Religionswissenschaft an der Universität Bremen (Bremen, 7. Juni 1991). Zahlreiche weitere Informationen zum Alevitentum verdanke ich, neben vielen Gesprächspartnern vor allem in den Gegenden von Haci Bektaş, Pazarcık und Tunceli in Anatolien, Kasım Aksu (Bregenz), der selbst aus einer Dede-Familie von Kızılbaş-Aleviten stammt.

<sup>6</sup> Georg Jacob, wie Anm. 4, S. 1-51.

<sup>7</sup> Moderne Aleviten beziehen sich dabei unter anderem auf Sure 109 des Koran („Die Ungläubigen“), wo es geradezu lakonisch heißt: „*Sprich: O ihr Ungläubigen, ich diene nicht dem, dem ihr dienet, und ihr seid nicht Diener dessen, dem ich diene. Und ich bin nicht Diener dessen, dem ihr dientet, und ihr seid nicht Diener dessen, dem ich diene. Euch eure Religion und mir meine Religion.*“

Der *müşahip* (Wahlbruder) ist ein (junger) Mann aus einer nicht-verwandten Familie, der in ein funktionales Bruderverhältnis mit einem andern tritt. Die von einem Dede vorgenommene Zeremonie begründet eine funktionale Verwandtschaft zwischen allen Angehörigen der „Wahlbrüder“. Die beiden sind nun nicht nur zu absoluter gegenseitiger Solidarität und Hilfe verpflichtet, sondern dürfen auch bis ins siebte Glied Angehörige der jeweils anderen Familie nicht mehr ehelichen. Diese „Wahlbruderschaft“ hatte nicht nur in alevitischen Dörfern Anatoliens Bedeutung, weil sie das sonst typische Auseinanderbrechen von Dorfgemeinschaften entlang von Verwandtschaftslinien verhinderte. Sie wurde vielmehr auch unter den Bedingungen der Arbeitsmigration wichtig: Da ist diese alevitische Einrichtung zu einer unverzichtbaren Stütz-institution geworden, damit die Migranten die Herausforderungen in den Zielländern besser bewältigen.

### Zum Muster anti-alevitischer Vorurteile

Auf Seiten strenggläubiger Sunniten haben sich im Osmanischen Reich zahlreiche Vorurteile gegen die Aleviten gebildet und bis heute in der Türkei gehalten: Sie seien „gott- und buchlos“ (*allahsız kitapsız*)<sup>8</sup> und sexuell promisk, weil nämlich Frauen an abendlichen zeremoniellen Versammlungen (*cem*) mit Tänzen (*sema*) genau so teilnehmen wie Männer (deshalb auch die Bezeichnung der Aleviten mit dem obszön-abwertenden Ausdruck *mumsöndüren* = Kerzen-auslöscher<sup>9</sup>).

Für die europäische Religionswissenschaft des frühen 20. Jahrhunderts hat der Erlanger Orientalist Georg Jacob relevantes Material zu den Positionen sunnitischer Religionsgelehrter bezüglich des Alevitentums zusammengetragen, indem er eine prominente anti-alevitischer Streitschrift zugänglich gemacht hat. Es ist erstaunlich, wie sehr sich diese theologisch begründeten Vorurteile popularisiert und auch in der modernen Türkei der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehalten haben. So wurde in der erwähnten Streitschrift behauptet:

*„Alle Bektaschis, die wir gesehen haben, unterlassen das Gebet und trinken Wein. ... Bei ihren Versammlungen führt ein Jeder, der Familie hat, seine Frau in die Gesellschaft und lässt sie an Vergnügen, Gelage und Tanz teilnehmen. Irgendwelche Vorsichtsmaßregeln treffen sie durchaus nicht. Doch habe ich nicht gesehen, dass sie in der Gesellschaft eine unzüchtige Handlung begangen hätten. Wenn einer an der Frau eines andern Gefallen findet, geht er zu ihrem Gatten und erbittet von ihm Erlaubnis mit den Worten: ‚Ich will in Eurem Garten eine Rose pflücken.‘ Jener Mann ruft seine Gattin und sagt: ‚Erfülle den Wunsch dieser Person.‘ Die Frau ihrerseits leistet*

---

<sup>8</sup> Wird im Türkischen auch als Fluch gebraucht, im Sinne von „verdamm!“: Wer „buchlos“ ist, gehört nicht einer jener Religionen (Islam, Christentum, Judentum) an, die entsprechend der Lehre Mohameds über eine göttliche Offenbarungsschrift verfügen – er/sie ist somit Heide und folglich nach orthodoxem islamischem Religionsrecht rechtlos.

<sup>9</sup> Moderne Aleviten geben der obszönen Beleidigung „Kerzenauslöscher“ eine ironische Wendung: Unter Bezug auf den Koran 24:35 („*Allah ist das Licht der Himmel und der Erde. Sein Licht ist gleich einer Nische, in der sich eine Lampe befindet...*“) ist für sie – anders als für die Sunniten – Beten nur bei Licht möglich: Deswegen wird eine Kerze angezündet. Die Kerze muss, klarerweise, freilich auch wieder löschen (*mum söndürmek*), wer – den religiösen Vorschriften streng gehorchend – Kerzenanzünder (*mumyakan*) ist... (Information Kasım Aksu, Bregenz, 22. Oktober 2004).

*Gehorsam, und der erwähnte Liebhaber genießt in ihrer Umarmung die Liebesvereinigung.*<sup>10</sup>

Es bedarf keiner besonderen psychoanalytischen Anstrengung, um den Hintergrund dieses Vorurteilmusters zu erkennen: In alevitischen Familien nehmen – im Gegensatz zu strenggläubig sunnitischen – Frauen am Empfang von Gästen, am Gespräch mit ihnen sowie am gemeinsamen Essen gleichberechtigt teil. In den meisten traditionell-sunnitischen Familien hingegen gilt ein solches Verhalten, zumal wenn Frauen in Gesellschaft von nicht-verwandten Männern essen, als obszön – die Frau ist (und heißt) *harem* (wörtl.: religiös verboten), die sich vor andern Männern zu verbergen und abzuschließen hat. Aleviten kennen, anders als orthodoxe Sunniten, keine solche starre Außen-Innen-Teilung des sozialen Lebens, also keine strikte Trennung in eine öffentliche Welt (der Männer) und eine private (mit den vom Mann beherrschten züchtigen Frauen und Töchtern).<sup>11</sup>

In der modernen Türkei der siebziger und achtziger Jahre wurden die Aleviten, angesichts einer stärker werdenden Linken und des Bürgerkriegs in Türkisch-Kurdistan, von ihren religiösen und politischen Gegnern typischerweise mit den „drei K“ stigmatisiert – *kürt, komünist, kızılbaş*<sup>12</sup> (= Kurde, Kommunist, Schi'ite).

## Von der Geheim- zur Intellektuellen-Religion

Ende der achtziger / Anfang der neunziger Jahre traten die Aleviten, die bis dahin wie eine Geheimreligion funktioniert hatten, in der Türkei massiv an die Öffentlichkeit: mit großen Kongressen, religiösen Festen und einer Unzahl von Publikationen. Das brachte eine entscheidende Wende, deren Ausgang bis heute nicht sicher ist: Das Alevitentum wurde von der geheimen Volks- zur öffentlichen „Intellektuellen-Religion“, indem Lehrer, Akademiker und andere Schriftkundige sich der Interpretation der Religion bemächtigten. Diese Öffnung des Alevitentums war auch eine Rückwirkung der Arbeitsmigration nach Mittel-, West- und Nord-europa, weil sich dort alevitische Zuwanderer religiös frei organisieren und artikulieren konnten.

In den letzten Jahren ist unter Aleviten in Europa eine Debatte darüber entstanden, ob sie sich überhaupt noch dem Islam zurechnen oder als ganz eigene Religion firmieren sollen. Ein wesentliches Motiv für diese Debatte ist der Wunsch nach einem eigenen alevitischen Religionsunterricht in öffentlichen Schulen. Denn dieser eigene Religionsunterricht dürfte unter dem Dach einer gemeinsamen Repräsentanz aller Moslems, die notwendigerweise von den Sunniten, welcher Richtung auch immer, dominiert wird, nicht möglich sein.

---

<sup>10</sup> Georg Jacob: Beiträge zur Kenntnis des Derwisch-Ordens der Bektaschis. Berlin: Mayer & Müller 1908, S. 84-85 und 90-91. Die hier ausgewertete anti-bektaschitische Streitschrift ist die des Ishak Efendi: „Kjâschif ul-esrâr ve dâfi ul-eschrâr“ (Enthüller der Geheimnisse und Vertreiber der Übel), S. 40-95.

<sup>11</sup> Zu dieser Innen-Außen-Dichotomie in der sozialen Konstruktion der Alltagswelt grundlegend Werner Schiffauer: Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu einem türkisch-deutschen Sexualkonflikt. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1983, besonders S. 65-101.

<sup>12</sup> *Kızılbaş* = „Rotkopf“, weil die Streitkräfte der schi'itischen Safaviden mit roten Mützen und henna-gefärbten Haaren gekämpft hatten. Sie hatten, von Ost-Anatolien kommend, in Iran an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert die Macht erobert und dort die Schi'a als Staatsreligion begründet.

Die Öffnung des Alevitentums – seine Präsenz in öffentlichen Debatten, seine Verschriftung, die Auseinandersetzung über seine Inhalte unter den Bedingungen von Publikations- und Redefreiheit – hat auch die innere Organisation der alevitischen Gemeinschaften nicht unberührt gelassen: Der traditionelle, aus einer „heiligen Familie“ (*ocak*) stammende Dede, der sich durch seine „Wunderkraft“ (*keramet*) ausgezeichnet hatte, wurde abgelöst vom schreibenden, argumentierenden, politisierenden und die Öffentlichkeit suchenden Intellektuellen.

Doch vielleicht nicht ganz: Als ich im Jahre 1990 in dem kleinen Dorf Zompolar bei Pazarcık alte Männer befragte, ob es noch Dedes gebe, die die „*keramet*“ besäßen, in einer Nacht von Istanbul nach Erzurum und wieder zurück zu gehen (rund 2500 km – ein klassischer Leistungsnachweis für einen wunderkräftigen Dede), da kratzten sie sich lange an Kinn und Kopf, bis schließlich einer unter der Zustimmung aller andern sagte: Nein, solche Dedes gebe es heute wohl nicht mehr. Aber dafür könne ein guter Dede jetzt etwas anderes: Einheit (türkisch: *birlik*, kurdisch: *yeketi*) unter den Menschen schaffen.

Das, finde ich, ist kein schlechter Beweis für *keramet*.

## **Literatur zum Alevitentum**

**Martin Sökefeld (Hg.):** Aleviten in Deutschland. Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora. Bielefeld: transcript Verlag 2008.

*Beiträge zur Neubestimmung und Neuformierung des Alevitentums in Deutschland*

**Markus Dressler:** Die alevitische Religion: Traditionslinien und Neubestimmungen. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 2003.

*Die derzeit beste Arbeit zur Neuformierung der Inhalte des Alevitentums durch Intellektuelle.*

**Peter J. Bumke:** Kızıldaş-Kurden in Dersim (Tunceli, Türkei). Marginalität und Häresie, in: Anthropos. Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde (Fribourg/Schweiz), Vol. 74 (1979), S. 530-548.

*Eine der besten kurzgefassten Darstellungen des Alevitentums. Vom ethno-soziologischen Jargon des Titels sollte man sich nicht abschrecken lassen. Da dieser Jahrgang der Zeitschrift „Anthropos“ nicht über das Internet abrufbar, sondern nur durch Fernleihe über eine Bibliothek zu beziehen ist, wurde der Text im Wissensportal von „okay – zusammen leben“ in einer PDF-Version zugänglich gemacht (siehe [www.okay-line.at](http://www.okay-line.at) – „Wissen – Alevitische Religion“).*

**Krisztina Kehl-Bodrogi:** Die Kızıldaş/Aleviten. Untersuchungen über eine esoterische Glaubensgemeinschaft in Anatolien. Berlin: Klaus Schwarz Verlag 1988.

*Nach wie vor die beste deutschsprachige Darstellung des Alevitentums, seiner Wurzeln ebenso wie seiner gegenwärtigen Praxis. Von der Autorin stammen zahlreiche weitere Aufsätze, die zum Teil über das Internet erhältlich sind:*

**Dies.:** Die „Wiederfindung“ des Alevitums in der Türkei. Geschichtsmythos und kollektive Identität, in: Orient. Zeitschrift des deutschen Orient-Instituts, Jg. 34 (1993), H. 2, S. 267-282.

**Dies.:** The New Garments of Alevism, in: ISIM Newsletter, no. 5, Juni 2000, S. 23 – PDF via <http://religionresearch.org/martijn/isimreview/>

**Dies.:** Alevi in Germany: On the Way to Public Recognition?, in: ISIM Newsletter, no. 8, Sept. 2001, S. 9 – PDF via <http://religionresearch.org/martijn/isimreview/>

**Martin van Bruinessen:** "Aslıni inkar eden haramzadedir!" The debate on the ethnic identity of the Kurdish Alevi (1997), unter:

[www.let.uu.nl/~martin.vanbruinessen/personal/publications/Alevikurds.htm](http://www.let.uu.nl/~martin.vanbruinessen/personal/publications/Alevikurds.htm)

**Ders.:** Kurds, Turks and the Alevi revival in Turkey (1996), unter:

[www.let.uu.nl/~martin.vanbruinessen/personal/publications/Alevi\\_revival.htm](http://www.let.uu.nl/~martin.vanbruinessen/personal/publications/Alevi_revival.htm)

*Martin van Bruinessen ist einer der kenntnisreichsten Kurdologen (siehe sein Standardwerk: Agha, Shaikh and State: the social and political structures of Kurdistan. London: Zed Books 1992; Agha, Scheich und Staat. Politik und Gesellschaft Kurdistans. Berlin: Edition Parabolis 2003, 684 S., ISBN 3-88402-259-8). In den beiden Aufsätzen gibt Bruinessen einen Überblick über die komplexen Prozesse der ethnischen und religiösen Selbst- und Fremddefinition alevitischer Kurden in der Türkei sowie über die politischen Entwicklungen des Alevitentums in den achtziger und neunziger Jahren.*

**Burak Gümüş:** Türkische Aleviten vom Osmanischen Reich bis zur heutigen Türkei. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag 2001.

*Eine gedruckte Diplomarbeit, die im Wesentlichen im Hinblick auf Entwicklung und Wandel des Alevitentums während der letzten 20 Jahre interessant ist.*

**Barbara Frischmuth:** Das Verschwinden des Schattens in der Sonne. Roman. Salzburg–Wien: Residenz Verlag 1996.

*Der 1973 zum ersten Mal erschienene Roman der Turkologin Barbara Frischmuth ist eine literarisch ungewöhnliche – und eine ebenso ungewöhnlich realistische wie sachkundige – Dokumentation des Alevitentums als Geheimreligion, alevitischen Lebens sowie politischen Engagements alevitischer Frauen und Männer aus dem großstädtischen Milieu der Türkei in den sechziger und frühen siebziger Jahren.*

## **Internet zum Alevitentum**

**[www.aleviten.or.at/cms/index.php?id=136](http://www.aleviten.or.at/cms/index.php?id=136)**

Website der Föderation der Aleviten-Gemeinden in Österreich; Schwesterorganisation der  
→ Föderation der Aleviten-Gemeinden in Europa:

**[www.aabk.info/index\\_de.html](http://www.aabk.info/index_de.html)**

siehe hier auch Menüpunkt "Alevitische Lehre" – Grundlagen des alevitischen Glaubens.

**[www.alevitentum.de](http://www.alevitentum.de)**

Website der Alevitischen Gemeinde Stuttgart, mit vielen Detailinformationen zu  
Glaubensinhalten.

**[www.alevibektasi.org](http://www.alevibektasi.org)** (auf Türkisch und Englisch) –

zahlreiche Links (unter „Anasayfa“ (= Homepage) – Site Linkleri“) sowie Zugang zu englisch-,  
französisch- und deutschsprachigen Aufsätzen (unter „Bibliyografya – Yabancı Kitaplar“ sowie  
unter **[www.alevibektasi.org/makale\\_engl.htm](http://www.alevibektasi.org/makale_engl.htm)** ) .

*Stand von Literatur und Internet: März 2010*